



Eva Wyss
Landwirtschaftsexpertin
WWF Schweiz

«Die Schweizer Bevölkerung will keine Pestizide mehr. Weder auf dem Teller noch im Fluss. Rasche und klare Antworten von der Politik sind jetzt dringend nötig.»



Patenschaftsreport Alpen 2019



Impressum: © WWF Schweiz 2019 © 1986 Panda-Symbol WWF® «WWF» ist eine vom WWF eingetragene Marke – 100% FSC-Recyclingpapier – Kom 205/19, klimaneutral produziert.
© **Bilder:** Seite 1: Mauritius Images/Solvin Zank; Shutterstock; Seite 2: Sebastian Wasek – www.prismaonline.ch; Blickwinkel/AGAMI/W. Leurs; Seite 3: Blickwinkel/S. Gerth; Keystone/Anthony Anex; Keystone; Seite 4: zVg



Unser Ziel
Gemeinsam schützen wir die Umwelt und gestalten eine lebenswerte Zukunft für nachkommende Generationen.

WWF Schweiz
Hohlstrasse 110, Postfach, 8010 Zürich
Telefon: 044 297 21 21, Fax: 044 297 21 00
wwf.ch/kontakt, wwf.ch
Spenden: PC 80-470-3





Ein Riesenerfolg für die Biodiversität.

Der WWF hat einen grossen Erfolg für die Natur errungen. Das Bundesgericht hat entschieden, dass über ein Dutzend problematischer Pestizide die Bewilligung verlieren. Vor allem aber darf der WWF in Zukunft bei der Zulassung von Pestiziden mitreden.



Mit der neuen Gesetzgebung kann die Natur besser geschützt werden.

Ein Bach: Das ist Wasser, das über Steine plätschert und zwischen saftigen Wiesen oder kräftigen Baumstämmen hindurchfliesst. Bilder von Fischen kommen auf, die in kleinen Flussbecken schwimmen. Über dem Teich daneben schwirren Libellen, im Schilf quakt ein Frosch, auf der Oberfläche bewegen sich Wasserläufer, darunter Kaulquappen, Molche und Köcherfliegenlarven: Überall tummeln sich Krebse, Käfer und Mücken.

Dieses Idyll wird immer seltener. An vielen Gewässern kreucht und fleucht gar nichts mehr. Eine grosse Schuld daran tragen die rund 2000 Tonnen Pestizide, die zum grossen Teil unsere industrialisierte Landwirtschaft für die Produktion unserer Lebensmittel ausbringt. Denn die Pestizide wirken nicht nur auf dem Feld, sie vergiften auch die Lebewesen in der Umgebung. Die Dichte und Vielfalt an Insekten in der Schweiz ist innert 50 Jahren auf einen Bruchteil gesunken. Der Gehalt an Pestiziden in einigen Fließgewässern ist so hoch, dass ein Leben im Wasser für viele Tierarten gar nicht mehr möglich ist. Die gesetzlichen Grenzwerte werden in fast allen genauer untersuchten Oberflächengewässern seit Langem stark überschritten.

Doch nun ändert sich endlich der Prozess, wie Bewilligungen für Pestizide vergeben werden. In Zukunft können die Umweltorganisationen bei der Pestizidzulassung mitreden. Ein langwieriges Ringen hat damit ein gutes Ende gefunden – und der WWF hat damit einen grossartigen Erfolg errungen. Das Bundesgericht hat einen Entscheid des Bundesverwaltungsgerichts bestätigt, dass mehr als ein Dutzend gefährlicher Pestizide ihre Bewilligung verlieren.



Schwabenschwänze (*Papilio machaon*) bevorzugen stehende Futterpflanzen.



Geschafft: Der Bund verbietet über zwölf Pestizide.



Pestizide richten grossen Schaden an.

Bisher hatten Behörden und Agrochemiekonzerne die Pestizidzulassung unter sich ausgemacht. In Zukunft müssen die Bundesbehörden die Bewilligungsdossiers für Pestizide offenlegen. Damit haben Umweltschutzorganisationen wie der WWF die Möglichkeit, bei der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln und Wirkstoffen mitzureden. Die neue Transparenz, die das Bundesgericht nun verordnet hat, ist ein grosser Schritt, für den der WWF seit Jahren gekämpft hat.

Wir schauen deshalb zuversichtlich in die Zukunft, dass wir bei Neuzulassungen und bei Überprüfungen bestehender Pestizide die Anliegen des Umweltschutzes und der Biodiversität einbringen können – damit wir einen Weg finden, die Ernten unserer Bauern zu sichern, ohne dass wir die Zahl und die Vielfalt der Pflanzen und Tiere in unserer Natur weiter dezimieren.

Nach langem Hin und Her hat die Behörde zudem auch endlich entschieden, dass Mittel mit Chlorpyrifos und einem ähnlichen Wirkstoff nicht mehr verkauft werden dürfen. Diese Stoffe sind hochgiftig für Insekten, Vögel und Wassertiere, sie schädigen ausserdem Embryonen und Kleinkinder. Das ist der richtige Weg, den der WWF nun dank des Gerichtsentscheids genau verfolgen und unterstützen wird.



Über **2000** Tonnen Pflanzenschutzmittel werden jährlich in der Schweiz versprüht.

Weniger Pestizide – dafür mehr Insekten

Insekten sind auf eine vielfältige Landschaft mit abwechslungsreichen Strukturen und auf ökologisch intakte Lebensräume angewiesen. Der Rückgang von Insekten in der Schweiz und Europa ist alarmierend. Ein Hauptgrund dafür sind die vielen Pestizide, die in der Landwirtschaft, in Privatgärten, zur Pflege von Grünflächen und Wäldern versprüht werden. Denn die Substanzen töten nicht nur

die Schädlinge, sondern auch Bestäuber wie Bienen und die Feinde von Schädlingen. Insektenfressende Vögel, die sich ausserhalb der Wälder bewegen, sind stark zurückgegangen. Inzwischen stehen 60 Prozent aller Insektenarten der Schweiz auf der Roten Liste – an erster Stelle Wasserinsekten und Totholzbewohner, aber auch Falter, Heuschrecken und Libellen.